

4. Bibliographie der Schriften

**Der rechte Gebrauch der Zeit / So fern dieselbe gut, und
so fern sie böse ist, Aus 2 Cor.VI, 2. und Eph.V, 16.
vorgestellet, Und Auf die ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1724

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

5

Der rechte Gebrauch der Zeit/

So fern dieselbe gut, und so fern
sie böse ist,

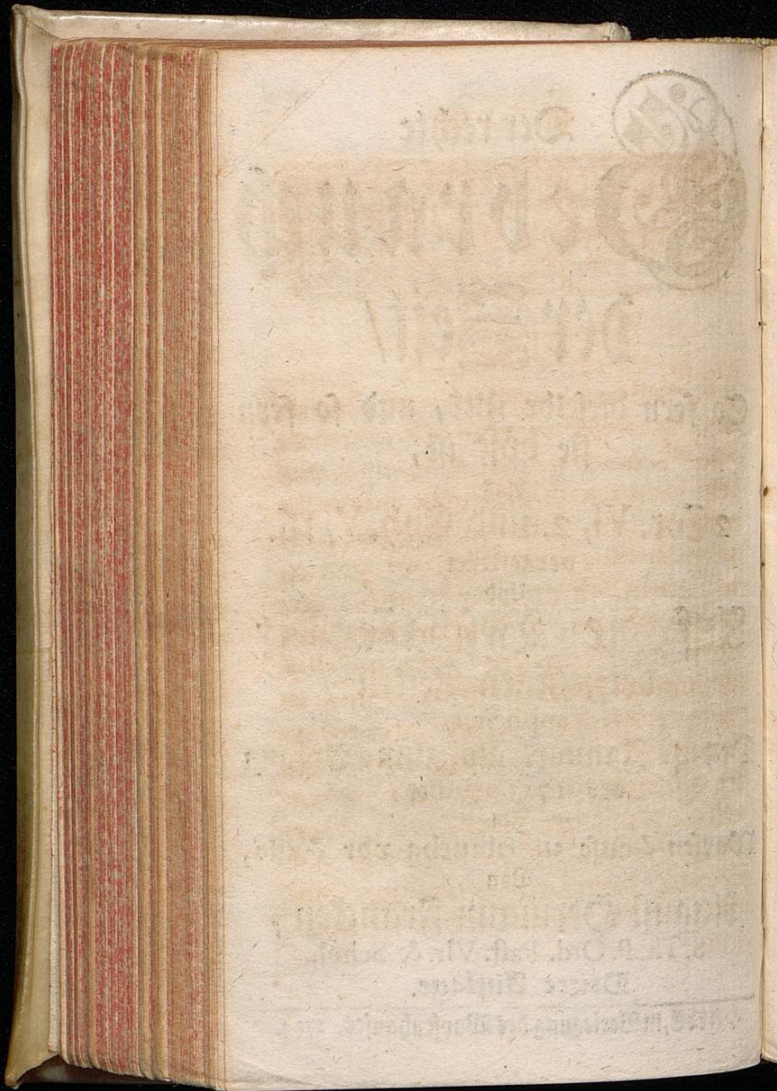
Aus
2 Cor. VI, 2. und Eph. V, 16.
vorgestellet,

Und
Auf die Beschaffenheit
der iezigen Zeiten
appliciret,

Den 4. Januar. als zum Anfang
des 1713. Jahrs,
Im
Waisen-Hause zu Glaucha vor Halle,
Von

August Hermann Francken,
S. Th. P. Ord. Past. Vlr. & Schol.
Dritte Auflage.

Altes, in Verlegung des Waisenhauses. 1724.





Gebet.

S Erreuer GOTT und Vater,
verleihe uns in dieser Stunde
deine göttliche Gnade, daß
dein heiliges Wort nicht nur recht
vorgetragen, sondern auch mit Auf-
merksamkeit und Andacht von ei-
nem ieglichen angehört und ange-
nommen werde. Und da wir nun zum
ersten mal in diesem Jahr hieselbst
zusammen kommen sind, uns in
deiner göttlichen Wahrheit zu er-
bauen, so wollest du uns auch aufs
neue deinen Segen dazu darreichen,
daß es uns zum Heyl unserer See-
len angedeyen möge. Ja laß diese
Stunde dazu gesegnet seyn, daß
wir kräftiglich aufgeweckt und er-
muntert werden, alle Tage dieses
Jahrs

Jahrs, (so es dir gefällt, uns
 dasselbe überleben zu lassen,) in
 deiner Furcht zu zubringen, und
 in der Wahrheit Jesu Christi be-
 ständig zu wandeln. Ach wecke
 uns der gestalt auf, daß wir hinfort
 alle Stunden recht anwenden, uns
 zu unserer letzten Stundegebührend
 zu bereiten, damit wir durch deine
 Gnade das ewige Leben erlangen
 mögen! Amen.

Wir werden aniekt zween kurze
 Sprüche mit einander zu betrachten ha-
 ben, den ersten aus 2 Cor. 6, 2.

Ich habe dich in der
 angenehmen Zeit erhö-
 ret, und habe dir am Ta-
 ge des Meyls geholffen.
 Sehet, ietzt ist die ange-
 neh-

nehme Zeit, ietzt ist der
Tag des Heyls!

Den andern aus Ephes. 5, 16.

Schicket euch in die
Zeit, denn es ist böse Zeit.

Es ist zwar am verwichenen
Sonabend, und also am
Tage vor dem Neuen Jahr
aus Jes. 43, 18. und 19. albe-
reits einiger Unterricht gegeben, wie
wir so wol die im alten Jahr genossene,
und im Neuen noch ferner zu genießende
göttliche Wohlthaten mit danckba-
rem Herzen erkennen, als auch wie wir un-
sere Pflicht in Absicht auf die vergangene
und zukünftige Zeit beobachten sollen:
Nichts destoweniger wollen wir noch ein-
mal von dem Umstande des Neuen Jahrs
Anlaß und Gelegenheit nehmen, dasje-
nige noch weiter vorzustellen, was nach

Anleitung beyder ietzt angezeigten Sprüche uns allen nöthig und nützlich zu seyn erachtet wird.

Denn es mag ein Gläubiger von allen Dingen Gelegenheit nehmen, seinen lautern Sinn in Christo zu erwecken und zu stärken. Kommen hohe Seyertage (welche man um deswillen so nennet, weil die höchsten Wohlthaten Gottes an denselben öffentlich verkündiget und betrachtet werden) so geben ihm dieselben Anlaß, Gott dem Herrn eine hohe Feyer in seinem Herzen zu halten, und in seiner Seele ihm und dem Wort seiner Gnaden gleichsam Thür und Thor aufzuthun, damit er nach aller seiner Herzens-Lust bey ihm einziehen, und durch sein Wort und Geist in ihm alles, was vor ihm wohlgefällig, ausrichten möge. Da labet und erquicket er sich recht in der Betrachtung der göttlichen Wohlthaten, findet Freude und Bonne darin, und wird so kräftig dadurch gestärket, als wann er neu geboren würde. Dergestalt wird ihm
Wey.

Weynachten ein rechtes Weynachten,
Ostern ein rechtes Ostern, Pfingsten ein
rechtes Pfingsten. Des er feyret diese Fe-
ste nicht mit blos äußerlichen Kirchenge-
hen, höret das Wort, betet und singet,
nicht mit einem todten und verstarreten
Herzen; sondern bey dem äußerlichen
Dienst findet sich in seiner Seele Geist,
Kraft und Leben. So oft auch die Feste
wiederkommen, lebet ihm sein Herz, und
wird ihm neue Gelegenheit zur Freude u.
zum Lobe Gottes gegeben. Er kehret sich
nicht daran, wie andere über diese oder se-
ne Tage klügeln, sondern, weil sein Herz
voll Glaubens u. voll Liebe Christi ist, so
ist ihm schon genug, wenn er nur an den-
selben Gelegenheit findet, sie zum Lobe
Gottes und zum besten seiner Seele an-
zuwenden.

So auch in der christlichen Kirchen kein
Tag gefeyret wird, sondern ein ander
merklicher Umstand bey einem Tage ist,
als z. E. wenn er seinen eigenen Gebures-
Tag erlebet, so preiset er Gott dafür, und

erinnert sich mit Danksagung desjenigen Tages, da er in die Welt kommen ist, und der Wohlthaten, die ihm Gott von Mutterleibe an erzeiget hat. Dafür lobet und preiset er den Namen des Herrn, und auf diese Weise ist es ihm ein recht fröhlicher, lustiger, lieblicher und angenehmer Geburts-Tag in welchem er sich in der Kraft seiner neuen Geburt stärker, und sich seinem Schöpfer aufs neue heiligt.

Erlebet er seinen Namens-Tag, so muß ihm auch sein Name zur Erweckung dienen, und ihn ermuntern, insonderheit den Bund zu erneuern, in welchen er mit Gott getreten ist, als ihm derselbige Name beygelegt worden.

Ja, alle und jede Tage geben ihm manche neue Erweckung und Aufmunterung. Dann wenn er des Morgens aus dem Schlasse aufwacher, so hat sein Glaube darin ein Bild, wie er an jenem Tage zum ewigen Leben wird aufwachen.

Bei seinem Aufstehen erinnert er sich der lebendigen Hoffnung so in seinem Herzen

hen

ben grünet, daß er auch aus seinem Grabe
dereins auferstehen werde, und freuet sich
den Tag über in der Kraft des auferstan-
denen Jesu fort zu wandeln.

Wenn er seine Kleider anziehet, freuet
er sich, daß er gekleidet ist in dem Rocke der
Unschuld und der Gerechtigkeit Jesu
Christi.

Wenn er sich wäscher, so dancket er
dem, der ihn mit seinem Blute von allen
seinen Sünden abgewaschen hat.

Sein Aus- und Eingang, alles, was
er in seinem Beruf vorzunehmen und zu
verrichten hat, ja alles, was er sieht und
hört, wird bey ihm durch den Glauben
in eine Ursache oder Gelegenheit des Lo-
bes Gottes verwandelt.

Auch sein Essen und Trinken muß
ihm zur Erweckung in Gott dienen, als
von dessen milden Vater-Hand er einen
 jeden Bissen und einen jeden Tropfen ein-
pfähet, und zu dessen Ehren er isset und
trinket. *

Läuft

* Schauler am 4. Connt. des 11. v.

Einen täglichen Bissen, den er essen wil, seuchet
er

Läuft der Tag zum Ende, so giebt
ihm eine kräftige Erinnerung, daß auf
gleiche Weise der Tag seines Lebens, und
vielleicht bald, zum Ende lauffen, und er
alsdann mit Freuden in die ewige Ruhe
eingehe werde.

Legt er sich in sein Bette, so erinnert er
sich, wie man ihm werde in sein Grab le-
gen, daß er dem Leibe nach schlaffe und
ruhe, und am jüngsten Tage wieder ver-
kläret hervor gehe.

So

er zuvor (im Glauben) in dem reichlichen
und heiligen Blut (Christi): Trincket er,
so bitte er, daß sein Trank von ihm ge-
setzt werde, oder gedенke, er trincke aus sei-
ner Hand, oder auch wol aus seinen heili-
gen Wunden: Schläft er, so lege er sich
(gleichsam) auf sein blutiges Herz: Medet
er, so dencke er Christus stehe vor ihm, höre
alle seine Worte, mercke auf alle seine Geben-
den. Auf solche Weise gebührt es sich, daß ein
jeder sich ganz und gar in das herrliche und
heilige Bild Christi versenke u. s. f.

So dann nun der Gläubige zu iederzeit
und bey allen Dingen Gelegenheit nimmt,
Gott zu loben und zu preisen, und sich im
Glauben und in der Liebe Gottes zu er-
muntern und zu stärken; wie solte er nicht
auch das Neue Jahr durch den Glauben
in die Liebe Gottes und Christi hinein
ziehen, und es zur Materie des Lobes und
Preises Gottes machen und anwenden?
Ein wahres Kind Gottes handelt: da es
dieses thut, nicht kindisch noch unverstän-
dig, aber auch damit keinen Aberglauben,
sondern der stets wirkende Geist Jesu
Christi ist so lebendig und geschäftig in
ihm, daß er alles ganz ungezwungen zu
ergreifen und zu seiner Seelen besten auf
die besagte oder andere dergleichen
Weise anzuwenden weiß; gleichwie
im Gegensatz die Kinder dieser Welt
alles, ihre Geburts- und Namens-
Tage und die hohen Feiertage selbst, aufs
Fleisch ziehen, und von allen Dingen wo
sie nur können, gern Gelegenheit zur welt-
lichen und fleischlichen Freude nehmen.
Wenn sich nun bey uns nicht das Gegen-

theil findet, so stehets nicht recht um uns;
 sondern wir sind entweder geistlich todt,
 oder zum wenigsten krank und siech; und
 wenn wir denn gleich das neue Jahr äußerlich feyerten, an diesen und andern
 Feyer-Tagen in die Kirchen giengen, und
 die Predigten anhöreten; unser Herz wäre
 aber dabey nicht in Gott erwecket, oder
 suchte wenigstens nicht in ihm durch die
 gehörige Mittel sich zu erwecken, so wäre
 es nur ein äußerlich Schein-Wesen, das
 Gott nicht gefallen könnte. Das Herz,
 das Herz muß uns in allen Dingen lebendig werden: denn so stehet geschrieben: die den Herren suchen, denen
 wird das Herz leben Ps. 69 31. Und
 diß geschiehet nicht nur in dieser und jener
 Sache sondern bey aller Gelegenheit, weil
 der Glaube Gott in allen Dingen zu finden
 weiß. Schein-Christen halten wol
 die Feyer-Tage nur so äußerlich; aber
 bey einem wahren Christen ist es ganz anders.
 Der läffet es nicht bey dem äußerlichen allein, sondern er hat vornemlich acht

acht

acht auf sein Herz, daß das mit Gott wohl dran seyn möge. Durch den Glauben wird alles bey ihm geheiligt, verändert und verwandelt, nicht zum bösen, sondern zum guten. Wann er gewisse Tage feyret, so sichet er nicht auf die vergänglichhe Zeit, sondern auf die unvergängliche Ewigkeit. Alles dringet mit ihm ein zu seiner Besserung, alles grünet, blühet und tritt mit ihm in seine Kraft; Winter und Sommer sind ihm nach dem inwendigen gleich; er hält einen Sabbath nach dem andern; seine Sonne gehet ihm nicht unter, und ist bey ihm (in gesundem Verstande) kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß; wie wir auch am Advent zu singe pflegen: **Dunckel muß nicht kommen darein, der Glaube bleibet immer im Schein.** Also soll es mit uns beschaffen seyn, und so kan es auch seyn, so wir unsere Herzen Jesu Christo einfältiglich ergeben, und, was wir leben, dasselbige leben im Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben hat.

A 7

Auf

Auf daß wir nun auch mit dem neuen Jahr also umgehen, und mit demselben selbst neu werden mögen, haben wir die beyden obbenante Sprüche zu erwecken und uns dadurch zu erbauen vor uns genommen.

In dem ersten Spruch (2 Cor. 6, 2.) entlehnet Paulus die Worte aus Jes. 49, 2. allwo der Prophet spricht in dem Namen des Herrn: Ich habe dich erhört zur gnädigen Zeit, und habe die am Tage des Heyls geholffen. Von dieser Weissagung Jesaiâ machet Paulus so fort die application auf diejenige Zeit, in welcher er gelebet, sprechend: jetzt, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. Er bezeuget demnach, daß die Worte Jesaiâ ihre Erfüllung zu derselben Zeit erreicht, preiset daher die Glückseligkeit solcher Zeit, und rühmet, daß es eine gute, schöne, vortrefliche, höchst angenehme und heylsame Zeit sey, die hierin einen besondern Vorzug vor denen vergangenen Zeiten habe.

In

In dem andern Spruche aber. Ephes. 5, 16.) führet er gar eine andere Sprache. Denn da er die Epheser ermahnet, sich in die Zeit zu schicken, führet er nicht das zur Ursache an, daß es eine solche gute und herrliche Zeit sey, sondern vielmehr, daß es eine böse Zeit sey.

Wie ist ihm denn nun? redet dann Paulus seinen eigenen Worten zuwider? ist er mit ihm selber uneins? das sey ferne. Es lassen sich diese beyden Sprüche gar leicht mit einander vergleichen, wann man nur recht auf den Verstand derselben sieht.

In dem ersteren Spruch bezeuget Paulus, daß die Zeit gut ist. Denn er spricht: es sey eine angenehme Zeit und ein Tag des Heyls; so gewiß eine herrliche Beschreibung einer guten Zeit ist. Sie war aber gut von Gottes Seiten, welcher nunmehr seinen eingebornen Sohn gesandt hatte in die Welt, und die Welt mit ihm selber versöhnet, auch aufgerichtet das Amt, so die Versöhnung prediget, und

und durch dasselbe Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, samt der Kinderschafft Gottes, Leben und Seligkeit denen Menschen in dem Namen Jesu Christi antragen lassen, dazu seinen heiligen Geist vom Himmel herab gegeben, der Jesum Christum durchs Evangelium in den Herzen der Menschen verklärte, seine Gnade mit der Hoffnung des ewigen Lebens in ihnen versiegelte, und neue Creaturen aus ihnen machte, d. i. ganz andere Menschen als sie zuvor gewesen, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften.

Siehe das war ja gewißlich eine gute Zeit. Die Fonte dann auch nicht anders als angenehm seyn denen, welche der Gnade Gottes nicht muthwillig widerstrebeten, sondern sich vielmehr durch den überschwenglichen Reichthum seiner Güte zur Buße leiten ließen, und dem Heiligen Geist Raum gaben, daß er den Glauben an Christum in ihren Herzen wirkete. Denenselben ging auf die Sonne der Gerechtigkeit und Heyl unter dessel-

desselben Flügeln, nach der Weissagung
Malach. 4, 2. denn sie wurden von dieser
Sonnen (Christo) erleuchtet, und unter
ihren radiis oder Strahlen gar lieblich
erwärmet, oder an ihren Seelen gar
reichlich erquicket. Also war es ihnen ei-
ne gar köstliche Zeit und ein gar fröhlicher
Tag, dies *luculentus & serenus* ein
rechter, lichter und heller Tag, an welchem
sie wol in dem Herrn sich freuen möch-
ten, wie davon Ps. 89, 16. die Worte lau-
ten: Wohl dem Volck, das jauchzen
kan, *Herr*, sie werden im Lichte dei-
nes Anlitzes wandeln.

Diese angenehme Zeit und dieser Tag
des Heyls gieng erstlich die Juden, dar-
nach auch die Heyden an. Denn daß
Jesaias an dem Ort, aus welchem Paulus
die Worte hergenommen, auf Juden und
Heyden sein Absehen gerichtet, zeigt der
6te Vers des 48ten Capitel, da der Him-
lische Vater also den Messiam anredend
eingeführet wird: es ist ein geringes,
daß du mein Knecht bist, die Stäm-
me

me Jacob aufzurichten und das Ver-
wahrlosete in Israel wieder zubrin-
gen; sondern ich habe dich auch zum
Licht der Heyden gemacht, daß du
seyst mein Heyl bis an der Welt En-
de. Noch deutlicher aber ist es aus der
application, die Paulus von diesen Wor-
ten machet, da er, als der Heyden Apostel,
nicht nur denen vom Judenthum, sondern
auch denen, die aus den Heyden waren,
diese angenehme Zeit und den Tag des
Heyls anpreiset, und anderswo mit
Nachdruck bezeuget, daß in Christo we-
der Jude noch Grieche, sondern die Schei-
de-Wand hingenommen und aller
Unterscheid aufgehoben sey, dieweil in
Christo nichts gelte als eine neue Crea-
tur.

In dem andern Spruch bezeuget hin-
gegen Paulus, daß die Zeit böse sey. Denn
er spricht mit klaren Worten: es ist böse
Zeit. Wie nemlich die Zeit gut war
von Gottes Seiten, so war eben diesel-
be Zeit böse von Seiten der Menschen,
nicht

nicht aller, sondern derer, die den Tag des
 Heyls verachteten, und nicht erkantten die
 Zeit, darin sie von GOTT in Gnaden
 heimgesuchet wurden. Denn wenn die
 Menschen gut sind, so ist auch die Zeit gut;
 hingegen wenn die Menschen böse sind, so
 ist auch die Zeit böse. Bessere Leute, bes-
 sere Zeiten; schlimmere Leute, schlimme-
 re Zeiten. Böse Menschen haben ja ei-
 gentlich nimmer eine gute Zeit. Denn
 wenn sie meynen, daß sie dem Glück im
 Schooße sitzen, und also recht gute, ja die
 allerbeste Zeit haben, so säen sie am aller-
 meisten aufs Fleisch, wovon sie nach Pau-
 li Ausspruch Gal. 6, 8. das Verderben
 erndten. Auch sind bösen Menschen
 wahrhaftig die gute Zeiten, die GOTT
 verleihet, nicht einmal angenehm; Sie
 rechnens vielmehr für böse Zeiten. Zum
 Exempel: Da Christus in die Welt kam,
 war das gewißlich denen Juden, sonder-
 lich denen hohen Priestern, Schriftge-
 lehrten und Pharisäern, keine angenehme
 Zeit, sondern sie waren seiner u. seiner Leh-
 re

re u. Wercke wegen so betreten, daß sie al-
 les Unglück fürchteten, wenn sienicht dem
 Lauff des Evangelii steuerten und wehren-
 ten; ja wenn sie Christum selbst nicht um-
 brächten, sorgeten sie, es würden die Rö-
 mer kommen, und ihnen Land und Leute
 nehmen. Und eben dadurch machten sie
 selber ihnen die Zeiten recht böse, so daß, da
 nun der Tag des Heyls denen Heyden
 recht anbrach, hingegen bey ihnen die fin-
 stere Nacht kam, daß das Reich Gottes
 von ihnen genommen, ihre Stadt und
 Tempel verstorret, und verbrant, ihr Land
 verwüestet, und das Volk, so Christum
 und seine heilsame Lehre verworffen, wie
 Staub von dem Winde, und wie
 Roth auf der Gassen weggeräumer
 ward, nach Ps. 18, 43. Also verkehr-
 ten sie ihnen selbst die allerbeste und selig-
 ste Zeit in die allerunseligste und elendeste.
 Da ward ihnen denn aus dem Tage des
 Heyls durch ihre eigene Schuld, ein Tag
 des Grimes, ein Tag der Trübsal und
 Angst, ein Tag des Wetters und Un-
 ges

gestüms, ein Tag der Finsterniß und
 Tunkels, ein Tag der Wolcken und
 Nebel. Zeph. 1, 15. Er war ihnen
 finster und nicht licht, tunkel und
 nicht helle. Amos 5, 20. also auch die
 Heyden, so das Evangelium von Christo
 nicht annahmen zogen ihnen dadurch das
 Gerichte Gottes desto mehr über den
 Hals. Weil denn nun diejenigen, so die
 Zeit des neuen Bundes als eine angeneh-
 me Zeit und als einen Tag des Heyls mit
 gläubigen Herzen und mit Freuden und
 Dancksagung angenommen hatten, gleich-
 wol noch unter solchen Menschen, welche
 Gott nicht dafür dancketen, sondern nach
 ihren verstockten Herzen ihnen selbst den
 Zorn Gottes auf den Tag des Zorns
 häufften, und zwar nicht allein unter den
 Jüden, sondern auch unter den Heyden,
 wandeln mußten, und von denen selbst
 nicht nur an allem guten gehindert, son-
 dern auch um der Wahrheit willen ver-
 folget wurden; dazu der Ungläubigen und
 Bösen weit mehr waren, bey Jüden und
 Hey.

Heyden, als der Gläubigen und Frommen; so saget Paulus in unserm andern Spruch, daß es böse Zeit sey.

Er nennet aber auch eben dieselbe Zeit, die er eine angenehme Zeit und einen Tag des Heyls genennet hatte, in dem Verstande eine böse Zeit, daß er dieselbe hält gegen die selige Ewigkeit, auf welche wir hoffen. Denn er saget mit großem Nachdruck: Es sind (icxo) αἱ ἡμέραι αἱ τριπταὶ es sind dieses die bösen Tage; als wolte er sagen: dort wird kein Böses, keine Trübsal und Plage mehr seyn, sondern ewiger Friede, ewige Stille, ewige Sicherheit, ewige Freude und Herrlichkeit. Jetzt müssen wir eine kleine Zeit in mancherley Anfechtungen traurig seyn, auf daß unser Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. (1. Pet. 1, 6. 7.) Dort aber wird ewige Freude über unserm Haupte seyn, Freude u. Wonne werden uns ergreifen, und Schmerzen

gen

gen und Seuffzen wird wegmüssen
(Jes. 35, 10. c. 51, 11, Die weil wir noch
in der Hütten sind sehnen wir uns, u.
sind beschweret, 2 Cor. 5, 4.) Denn wir
wandeln im Glauben und nicht im
Schauen v. 7. sehnē uns bey uns selbst
nach der Kindschafft, und warten
auf unsers Leibes Erlösung (Röm. 8,
23.) Hier ist das Gnaden, Reich Christi,
welches ein Creutz, Reich ist: dort aber
ist das Reich der Herrlichkeit, in welches
auch unser Haupt durchs Creutz einge-
gangen ist. So ist nun die Zeit des neuen
Bundes eine angenehme Zeit und ein
Tag des Heyls, und ist dennoch derselben
nicht verkleinerlich, daß sie auch zugleich ei-
ne böse Zeit genennet werde. Paulus er-
kläret sich aber selbst hierin am deutlich-
sten. Denn da er 2. Cor. 6, 2. die ange-
nehme Zeit, und den Tag des Heyls
gerühmet; redet er bald v. 4. und 5. von
grosser Geduld, von Trübsal, von No-
then, von Aengsten, von Schlägen, von
Gefängniß, u. s. w. Darinnen sich die
Glau-

Gläubigen, sonderlich die das Amt des Geistes führen, wohl beweisen sollen. Und da er Eph. 5. 16. gesaget: es ist böse Zeit, oder diese Tage sind die bösen Tage, so lehret er darauf c. 6, 10. u. f. was für einen schweren und harten Kampff die Gläubige hie nicht nur gegen die Welt und ihr eigen Fleisch und Blut, sondern so gar auch wider die bösen Geister vor sich haben; um deß willen sie auch den Zornisch Gottes ergreifen sollen, auf daß sie wenn das böse Stündlein kommet, oder, wie es eigentlich lautet, an dem bösen Tage, ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ παντοῦ Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen.

Nachdem wir denn nun gesehen, daß Paulus in den beyden Sprüchen, die wir jetzt betrachten, nicht mit ihm selber uneins ist, sondern, daß es gar wohl beyeinander stehen kan, daß die Zeit in einer andern Absicht, gut, angenehm und heylsam, und in einer andern Absicht böse, oder jämmerlich

merlich und elend genennet werde, so werden wir um so viel leichter verstehen, was er damit meynet, wenn er an die Epheser schreibet: **Schicket euch in die Zeit.** Der Nachdruck der griechischen Worte (*ἐξαρπάξτε τοὺς χρόνους*) erforderte wol, daß sie verteutschet würden: **Erkauffet die Zeit, oder kauffet die rechte und gelegene Zeit aus.** Wie es denn auch einige in ihren Übersetzungen auf solche Weise gegeben haben. Dieweil aber eine jede Sprache ihre eigene Art hat, und teutschen Ohren nicht verständlich genug ist, was das sey die Zeit, oder die gelegene Zeit, **erkauffen**, so hat es Lutherus gegeben: **Schicket euch in die Zeit;** wie er die se Worte auch brauchet Rom. 12, 11. alwo es aber nach dem Griechischen nicht heisset: **Erkauffet die gelegene Zeit**, sondern, **diener der gelegenen Zeit.** oder (wie andere für *καρπώ* lesen *κωεύω*) **diener dem Herrn.** In unserm Spruch (Ephes. 5.) haben andere die Worte: **Schicket euch in die Zeit; gegeben: Nehmet der Zeit**
B wahr;

wahr; so dem Verstande nach einerley ist. Damit wir aber den Nachdruck des griechischen Textes besser fassen mögen, können wir damit vergleichen Dan. c. 2, 8. alwo Nebucadnezar zu den Caldeern, (als sie von ihm begehreten, er sollte ihnen den Traum sagen, so wolten sie ihn deuten) sagete: Wahrlich ich mercks, daß ihr *Grift* suchet, weil ihr sehet, daß mirs entfallen ist. Was da im Deutschen gegeben ist, daß ihr *Grift* suchet, daß ist in der griechischen Bibel gegeben: *ὅτι καὶ οὐκ ὑπεῖς ἐξαρπάξετε*, daß ihr die Zeit erkauffet. Da ist die Meynung deutlich genug. Denn Nebucadnezar wolte so viel sagen, er mercke wol, daß die Caldeer, weil sie seinem Verlangen kein Gnügen thun könten, nur die Zeit gewinnen wolten, damit sie sich darauf besinnen möchten, des Königs Verlangen auf eine Weise zu stillen, und dergestalt ihr Leben zu erretten, und bey Ehren zu bleiben.

Wenn nun die Frage ist, was in unserm

serm

ſerm Spruche für ein Verſtand, nach dem
Nachdruck der griechiſchen Redens- Art,
ſich befinde, ſo diener zur Antwort, daß
Paulus damit (1) aufs vorhergehende ſie-
het, da er die Ephreſer ermahnet vorſichtig-
lich zu wandeln, nicht als die Unweiſen,
ſondern als die Weiſen; er wil denn, daß
ſie ſolchen vorſichtigen und weiſlichen
Wandel zuvorderſt darin beweifen ſollen,
daß ſie die gelegene und bequeme Zeit, da
ſie etwas dem **HERN** wohlgefälliges
(v. 10.) ausrichten können, nicht aus den
Händen gehen laſſen, ſondern gutes
thun, als ſie nun Zeit haben, wie er
redet Gal. 6, 10. (2) will er ihnen eben dies
ſes, daß ſie nemlich keine Gelegenheit und
Zeit, gutes zuthun, verſäumen ſolten, mit
beſonderm Ernst und Nachdruck anbefeh-
len. Darum ſaget er nicht, ſie ſollen die
Zeit u. Gelegenheit wohl in acht nehmen,
ſondern ſie ſollen ſie **erkauffen**, ſie anſe-
hen als rem pretioſiſſimam, oder als eine
Sache von groſſem Werth, alſo daß ſie
gern etwas anders, ſo ihnen ſelbſt lieb wäre

re, fahren lassen, und es für einen Gewinn achten, so sie nur hingegen eine Gelegenheit gutes zu thun nicht versäumeren. (3) In Betrachtung aber, daß jetzt eine solche böse Zeit ist, da das Gute viele und schwere Hindernissen findet, und daß man, wenn einmal eine gute Gelegenheit vorüber ist, dieselbe darnach wol sein Lebenslang nicht wieder krieget, will er, sie sollen seyn *ἐξαρπαζέμενοι τὸν καιρὸν*, Auskauffer der Zeit, d. i. keine einige bequeme Zeit, gutes zu wirken, versäumen, sondern es so damit machen, wie es ein Kauffmann machen möchte, so er eine Waare auf dem Markt anträfe, von welcher er grossen Gewinn hoffete, die ihm aber alle Augenblick leichtlich könnte weggekauft werden, und die er hernach vielleicht sein Lebenslang nicht wieder bekommen dürfte. Denn gleichwie da der Kauffmann keine Stunde versäumen würde, solche Waare, so es ihm möglich wäre, ganz weg oder auszukauffen, und nichts dahinden zu lassen: Also will er, sie sollen, so viel an ihnen ist, eines

eines jeden Tages, einer jeden Stunde, ja eines jeden Augenblicks, wahrnehmen, daß sie immer etwas gutes aus der Zeit als aus einem schnell vorbeylauffenden Strom heraus reißen, so ihnen mit in die Ewigkeit folge, wie einer der alten Lehrer redet; denn so rauschen unsere Tage dahin wie ein Strom, und ein Jahr gehet nach dem andern hin, ehe wirs uns versehen. Nehmen wir nun der Zeit nicht wohl wahr, und achtens nicht, daß jetzt eine Stunde, und denn wieder eine unnütz verlaufft, so leiden wir immer Schaden, und zwar solchen, den wir nicht wieder ersetzen können. Darum erfordert eben! Paulus Verstand und Weisheit dazu, daß man die Zeit gleichsam auslauffen solle.

Sehen wir nun zurücke in unsern ersten Spruch (2. Cor. 6.), so finden wir, daß dort Paulus eben das von den Corinthern erfordert, wozu er hier die Epheser ermahnet. Denn er spricht vorher (v. 1. also: wir ermahnen euch, als

Mithelffer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfalet. Im nachfolgenden aber sehen wir, daß er sie ermahnet, sich in allen Stücken, auf alle Weise, zu aller Zeit, und bey allerley Gelegenheit, wie er solche nach einander erzehlet, wohl zu beweisen. Was ist das anders, als daß sie sich in die Zeit schicken, oder der Zeit wahrnehmen, keine Zeit ohne sorgfältige Anwendung der empfangenen Gnade vorbey gehen lassen sollen?

So gehören nun diese beyden Sprüche nach dem Sinn Pauli gar fein zusammen. Denn er will, daß wir uns nicht nur in die Zeit schicken, oder derselben wahrnehmen sollen, weil es böse Zeit ist, sondern auch weil es die angenehme Zeit und der Tag des Heyls ist. Weil es böse Zeit ist: daß wir um deswillen, wenn wir ein gut moment oder Augenblick haben, und eine bequeme Gelegenheit ersehen, was gutes zu thun, solche desto besser zu rathe halten, wir möchten sie wegen

wegen der bösen Zeit nicht wieder kriegen,
und fürsichtig wandeln, wir möchten sonst
von dem bösen auch mit hingerissen wer-
den. Weil es die angenehme Zeit
und der Tag des Heyls ist: daß wir
gutes wircken, so lange es Tag ist, ehe die
Nacht kommt, da niemand wircken
kan, Joh. 9, 4.) und daß wir solche ange-
nehme Zeit, und solchen Tag des Heyls
nicht vergeblich empfangen haben; son-
dern vielmehr bedencken, es sey uns die
unaussprechliche Gnade Gottes um deß-
willen wiederfahren, daß wir dadurch die
Welt überwinden, durch die böse Zeit mit
unverletztem Gewissen hindurch kommen,
allerley Creutz und Leiden, so uns um Chris-
ti und seines Evangelii willen wiederfah-
ret, geduldig und standhaftig ertragen, zu
aller Zeit und bey aller Gelegenheit uns
also erweisen, wie es den Heiligen Gottes
und wahren Nachfolgern Jesu Christi
geziemet, insonderheit gegen den Teufel,
die Welt und unser eigenes Fleisch und
Blut den guten und schönen Kampf des

Glaubens treulich auskämpfen, und damit wir nicht in schwere Versuchungen, ja auch in die äusserliche Straff. Gerichte Gottes fallen mögen, allezeit wacker seyn und beten, und dergestalt im lebendigen und vigourensen oder männlichen Glauben und stets grünender Hoffnung endlich das ewige Leben ergreifen sollen.

Was nun Paulus zu seiner Zeit den Corinthiern und Ephesern geschrieben, und mit grossem Nachdruck eingeschärffet hat, das ist zwar, gleichwie sonst alle göttliche Wahrheit, allen zur Lehre geschrieben, und mag dahero auch zu aller Zeit nützlich angewendet werden: wer aber nur ein wenig Augen hat die Zeichen unserer Zeiten zu erkennen, wird leichtlich mercken, daß wir die beyden erkläreten Sprüche Pauli vornemlich zu unserer Zeit uns recht zu Nutz zu machen hohe Ursache haben. Denn wir bedencken billig bey dem Antritt dieses Jahrs, daß wir ietzt eine solche Zeit haben, die man billig nennet eine angenehme Zeit und einen Tag des Heyls; aber

aber die man auch nicht weniger mit Recht eine böse Zeit nennen möchte. In einer andern Absicht ist unsere Zeit, darinnen wir leben gut; und in einer andern Absicht ist sie böse zu nennen. Wir wollen beydes kürzlich zeigen.

Es ist die gegenwärtige Zeit gut, lieblich und angenehm, und ein rechter Tag des Heyls, wenn wir erwegen, welcher Gestalt GOTT nun von mehreren Jahren her das Wort von Buße und Glauben hat verkündigen und auf dem Erd-Boden weit und breit erschallen lassen, daß es durch Reiche und Königreiche, durch viele Länder, ja durch Städte und Dörfer, hindurch gedrungen. Es ist allenthalben die Lehre von dem wahren thätigen Christenthum bekant worden. Und obgleich der eine diß, der andere das davon urtheilet, viele ihr Gespött damit treiben, manche es lästern und schmähen, ja selbst unter dem Schein des Guten auch böse und unordentliche Menschen sich mit hervorgeben, daher denn andere Gelegen-

B 5 heit

111

heit nehmen, das Gute mit dem Bösen zu verwerffen: so haben doch bey dem allen die Menschen dieser Zeit keine Entschuldigung, indem zum wenigsten das Wort: **thut Buße und bekehrer euch**, welches mit Macht durch die Lande erschallet, ihnen bekannt worden ist, folglich sie in eine ernstliche Prüfung ihrer selbst setzen sollte, ob sie diejenige wären, die sich schon von Herzen zu **GOTT** bekehret, oder die sich noch erst zu demselben zu bekehren hätten? Wer weiß nicht, daß man jetziger Zeit nicht mehr so damit zu frieden sey, daß man sich nur drauf beruffe, man sey ein getaufter Christ, bete seinen Morgen- und Abend-Segen, gehe fleißig zur Kirchen und zu gewisser Zeit zum H. Abendmahl, hüte sich dabey vor groben Sünden, wie die meisten von Jugend auf gemeynet, es sey damit ausgerichtet? Wer weiß nicht, daß man auf eine gründliche Veränderung des Herzens und des Sinnes dringe, und daß kurtzum die neue Geburt und ein neues Leben erfordert werde, so wir
uns

uns anders in der Wahrheit Christen nennen wollen? Diß ist bekant genug. Wer ist, der sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne? Wer mag sagen, daß er den Schall dieser Posaunen nicht gehört habe?

So hat auch Gott das Wort von Buße und Glauben nicht vergeblich in unsern Tagen verkündigen lassen. Nein, Nein. Er hat es kräftiglich gesegnet, und dürfen wir mit aller Freudigkeit sagen, Gott habe in unsern Tagen viele tausend Menschen in der Welt erleuchtet und bekehret, die zuvor in der Finsterniß und im Schatten des Todes geseßen. Ohne Zweifel gehet kein Tag hin, da nicht von dem Himmel viele Buß, Thränen gesehen werden, mit welchen die Sünder ihre Sünden beweinen, die als verlorne Söhne und Töchter wieder umkehren zu ihrem Vater, und sich herzlich reuen lassen, daß sie der Sünde so lange gedienet und ihren Schöpfer und Heyland aus den Augen gesetzt. So groß ist die Bewe-

gung auf dem Erdboden, daß wir gewiß
 seyn können, es vergehe kein Tag, da nicht
 Gott in manchen Seelen sich kräftig
 beweiße, sie aus ihrem Verderben her-
 um hole, und sie mit dem Lichte des Le-
 bens erleuchte. Ist das nicht eine gute
 und angenehme Zeit, und ein rechter Tag
 des Heyls? Es ist ja anders nicht, als ob
 GOTT den Himmel zerrissen habe, und
 herabgefahren sey, und lasse nun zu die-
 ser letzten Zeit den Menschen Gnade und
 Barmherzigkeit anbieten, wolle sich
 gern über sie erbarmen, ihre Sünden ih-
 nen vergeben, sie zu seinen Kindern auf-
 und annehmen, sein Vater-Hertz stehe
 ihnen offen, er wolle sie erretten und ih-
 nen helfen, und ihnen allerley Gutes wie-
 derfahren lassen, so sie nur ihr sündliches
 Wesen erkennen, es bereuen, und dem
 Heiligen Geist Raum geben wolten,
 daß er ihre Herzen verändere, den
 wahren lebendigen Glauben in ihnen
 wirke und wahre Früchte der Buße in
 ihnen schaffe.

Wer

Wer klug ist und ein verständiges
Hertz hat, kan leichtlich mercken, daß jetzt
eine angenehme Zeit und ein Tag des
Heyls sey, Gott habe als ein milder Va-
ter seine milde Hand aufgethan, daß er
viel Gnade und Gutes erzeige, so er nur
Menschen finde, die es annehmen wollen.
Ja gewiß, wer nur jetzt mit seinem Her-
zen so bereit seyn möchte durch den Glauben
allerley Gutes und Barmherzigkeit
von Gott zu empfangen, als Gott bereit
ist ihm zu erzeigen, dem würde Gott jetzt
ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig
Maas in seinen Schoos geben. Er wür-
de Gnade genug, Erbarmung genug, Sa-
ben genug von Gott erlangen. **GOTT**
hat jetzt gleichsam einen schönen Jahr-
Markt aufgerichtet, und ruffet dazu:
**Kommet her und kauftet ohne Geld
und umsonst** (Jes. 55, 1.) Wer nur klug
ist, und den Markt nicht versäumet, der
kan zu dieser Zeit genug, ja viel mehr Gutes
erlangen, als er sein Lebenlang hätte ge-
denken oder hoffen mögen. So aber ei-

ner in die angenehme und gelegene Zeit sich nicht zu schicken weiß, derselben nicht wahrnimmt, und sie nicht erkauffet, (wie der Apostel redet) sondern in der Trägheit und Thorheit seines Herzens den Marckt versäumet, so ist er selber Schuld daran, daß er zu dieser Gnadenvollen Zeit leer ausgehet, und darf keinem andern die Schuld beymessen. Gott will ihm ja alles frey und umsonst geben; Er soll es nur in gehöriger Ordnung suchen und ihn darum bitten. So der Mensch nun die Ordnung Gottes verachtet, zum Gebet zu faul ist, sich auch dazu nicht will erwecken lassen, sondern die Trägheit zum Gebet muthwillens in seinem Herzen heget, ist er denn nicht selber Schuld daran, daß er dieser angenehmen Zeit und dieses Tages des Heyls nimmer froh wird? Gott will durch viele Gnade, die er erzeigt, in den Herzen der Menschen eine gute Zuversicht und ein gutes Vertrauen zu ihm erwecken: Aber die Menschen haben die Welt so lieb, und wollen ihnen die-
selbe

selbe durchaus nicht aus dem Herzen predigen lassen, sondern in der Welt Liebe bleiben, und dabey dennoch Gott dienen. Bey solcher Verhärtung des Herzens ist's unmöglich, daß sie zu dem liebevollen Gott eine rechte kindliche Zuversicht gewinnen können. Gott und die Welt können nicht in einem Herzen herrschen. Sie schliessen die Hände zu; und Gott soll sie ihnen dennoch füllen: sie kehren ihm den Rücken zu, und gehen immer weiter von Gott ab und zurück: und doch soll ihnen Gott mit Gnade und Barmherzigkeit begegnen. Wie ist's möglich, daß sie in solchem Zustande etwas erlangen?

So ist denn die Zeit zwar gut und angenehm, und es bleibet dieselbe an ihr selbst wohl ein Tag des Heyls: aber viele wollen sich nicht in die Zeit schicken, das gute daraus zu nehmen, und sie weislich als einen Tag des Heyls anzuwenden; trachten nicht darnach, daß ihnen die Gnade Gottes nicht vergeblich möge angeboten seyn

seyen, sondern lassen das Gute vor sich über
gehen und es andere hinnehmen, die darin
verständiger sind als sie. Denn die nur
ihre Augen aufthun, das Gute, so die ge-
genwärtige Zeiten haben, wohl betrachten,
und es von dem Bösen wohl unterscheiden,
dieses zu verwerffen, und jenes zu erweh-
len, dieselbe finds, denen diese Zeit eine
recht angenehme Zeit, und ein Tag des
Heyls wird, daß sie sie in der That also an
ihnen selbst erfahren.

Es mögen nun alle, die sich zu dieser
wahren Klugheit erwecken lassen, Gott
in rechter Ordnung preisen, und erfah-
ren, ob ihnen nicht der Herr in diesem
Jahr, oder wie lange es demselben gefäl-
let, ihnen das zeitliche Leben zu verlän-
gern, viel, ja noch mehr Gnade und
Barmherzigkeit, als in ihrer vorigen Le-
bens-Zeit, erzeigen werde. Sie stellen
sich nur dem Herrn mit rechter Aufrich-
tigkeit des Herzens dar, bekennen ihm
ihre Sünde, klagen ihm ihr Verderben,
bitten ihn um Gnade durch Christum,
käm

Kämpfen treulich gegen die ihnen anklebende Sünde, handeln nicht gegen ihr besseres Erkenntniß und Gewissen, schützen dann ihr Herz vor ihm aus, werffen alles ihr Anliegen auf ihn, befehlen ihm ihre Wege, hoffen auf ihn, harren auf seine Hülffe, werffen ihr Vertrauen nicht weg, erwarten mit Geduld der rechten Stunde: Was gilts, sie werden in kurzem innen werden, daß es eine Zeit sey, da der Herr gefunden werde von denen, die ihn suchen, und da er nahe sey denen, die ihn anrufen (Jes. 55, 6.) so werden sie dann erkennen, daß es die Wahrheit sey, was ihnen ietzt gesagt worden, daß unsere gegenwärtige Zeiten angenehme Zeiten und Tage des Heyls sind. Ob sie auch gleich nicht in allen Stücken so bald die Hülffe des Herrn erführen (weil ihnen der Herr eine längere Prüfung und härteres Creutz zum wahrhaftigen besten ihrer Seelen für höchst nöthig erkennet) so werden sie dennoch denselben so treu, und so voll-
terlich

lerlicher Liebe und Gnade finden, daß er
 nullam diem sine linea, keinen Tag
 ohne Linie vorüber gehen lasse, das ist,
 an einem iedweden Tage wenigstens ei-
 ne Probe und Spur gebe seiner Gnade,
 Liebe und Vorsorge, absonderlich ihnen
 täglich, (so sie sich nur in ihren Herzen
 durch den Glauben zu ihm halten) in ih-
 rer Seelen neuen Trost, neues Licht, Le-
 ben und Kraft aufgehen lasse, und, wo es
 geschienen, daß es am härtesten gehalten,
 oder am gefährlichsten ausgesehen, daß zu
 solcher Zeit und in solchen Tagen Gott
 gleichsam die Linien oder Striche seiner
 heiligen und wunderbaren Führung ge-
 zogen, um ihnen, so sie nur gläubeten, her-
 nach desto besser seine Herrlichkeit zu zeig-
 en. Solches geschiehet auch vom
 Herrn Zebaoth (spricht Jes. c. 28, 29.)
 Denn sein Rath ist wunderbarlich,
 und führet es herrlich hinaus. Ge-
 lich ist demnach der, welcher also die ge-
 genwärtige Zeiten als recht angenehme
 Zeiten, und als Tage des Heyls zu ero-
 fene

kennen, und sich nur wohl darein zu schicken weiß.

In einer andern Absicht aber können wir auch diese Zeiten nach der wahrheit böse Zeiten nennen. Diß bedarf keines sonderlichen Beweises. Denn das vorige, nemlich, daß diese Zeiten angenehme Zeiten und Tage des Heyls sind, mußte gezeigt werden, worin es bestehe: denn es betrifft unsichtbare Güter, welche nicht von den äußerlichen Sinnen, auch nicht von einem rohen fleischlich-gesinneten Menschen, wenn er gleich aufs Irdische klug genug wäre, sondern im Glauben, oder doch von denen, die sich durch Gottes Güte zuvorderst zur Buße leiten lassen, können gefasset werden. Aber daß jetzt böse Zeiten sind, das kan jedermann wol sehen, und erkennen, ja gleichsam mit Händen greiffen. Denn da unser Herr Gott einher tritt mit sehr blutigen Kriegen, mit grausamer Pestilenz, auch in manchen Ländern mit theurer Zeit, in manchen mit allerley andern Plagen die
Men-

Menschen straffet; da eine Noth nach der andern kommet, und ein Ungewitter nach dem andern sich zusammen ziehet daß man nicht unbillig sagen möchte: wer weiß, wer noch lebt, wenn das Jahr zu Ende ist? so hat man nicht nöthig zu beweisen, sondern ein jeder gestehet selbst, daß unsere Zeiten böse Zeiten sind. Und es müste ja gewiß der Mensch seines natürlichen Verstandes beraubet seyn, so er nicht erkennen wolte, daß die Zeiten, in welchen wir leben, billig böse Zeiten zu nennen wären, wenn er nur siehet oder vernimmt, daß, anderer schweren Strafgewichte Gottes zu geschweigen, alles iezo von Krieg und Kriegs-Geschrey voll ist.

Wir müssen aber dabey nicht einmal stille stehen, daß wir nur insgemein von schweren Zeiten sagen; sondern wir müssen auch dieses erkennen, daß jehø sey dies Judicii Domini, ein besonderer großer Gerichts-Tag Gottes über die Sünden der Welt. Schreitet nicht

nicht Gott gleichsam von einem Königreich in das andere, und übet seine Straff-Gerichte darinnen aus? sind nicht die Groffen in der Welt in schrecklichen und blutigen Kriegen unter einander verwickelt? Erwürgen sich nicht diejenigen unter einander selbst, die den Namen von Christo tragen, und sein Volk heißen wollen? gehet nicht immer des einen Schwert in des andern Leib, wie dort unter den Midianitern (B. der Richt. 7. 22.)? Ist nicht bisdahero die Seuche der Pestilenz von einem Lande ins andere, und von einer Stadt und Residenz in die andere gekommen, daß viele tausende dahin gestorben, und hin und wieder grosse Stücke Landes bey nahe zur Wüsten worden? Und das ist es bey weitem nicht alles, was von denen bisherigen öffentlichen Straffen und Plagen gemeldet werden könnte.

So haben auch ja solche göttliche Gerichte noch kein Ende, sondern die schwarze dicke Wolcken ziehen sich so schrecklich

zusammen, und siehet so gefährlich aus, als es noch jemals mag ausgesehen haben. Dieses kan aber, wie zuvor gedacht, ein jeglicher selbst leichtlich erkennen.

Nun sind aber noch andere Dinge, um deren willen man die Zeiten böse zu nennen hat, welche nicht auf gleiche Weise von allen erkant, noch so leichtlich von allen wahrgenommen werden mögen. Z. E. Da Gott das Wort von Buße und Glauben durch viele Zeugen treulich verkündigen läffet, ist eine solche grosse Blindheit und Verstockung unter den Menschen, daß die allerwenigsten solches für eine Zeit der Gnaden-Heimsuchung erkennen, die meisten aber in Unbussfertigkeit und gottlosem Wesen fortfahren. Darum, wie die Predigt von der Buße zu unserer Zeit voran gangen ist, also sind die göttlichen Gerichte gleich darauf gefolget, dieweil man jene verachtet, und die treuen Warnungen in den Wind geschlagen hat. Siehe, darum sind diese
Zeiten

Zeiten nicht nur um der gegenwärtigen Strafen Gerichte willen für böse Zeiten zu halten, sondern auch, und zwar noch viel mehr, um der Ursachen willen solcher göttlichen Gerichte.

Auch geben bis auf den heutigen Tag die allervwenigsten Gott die Ehre, mit Bußfertigkeit zu erkennen, daß man die Straffen Gottes wohl verdienet habe; sondern man muß mit Schmerzen sagen: **Hör!** wer mercket, daß du so sehr zörnest? man fühlet den Zorn, und will doch keine Besserung folgen.

Und da es genug war zu unserm Verderben und Untergange, daß wir die Zeit der Heimsuchung nicht erkant; so thut man noch diß grosse Ubel hinzu, daß man die höchst nöthige Bestrafung und Warnung nicht leiden kan, die Lehre von der Gottseligkeit aufs schändlichste verunglimpfet, diejenigen, welche sie aus aufrichtigem Herzen, und nach ihrer obligenden Pflicht mit Ernst führen, verdächtig machet, verläumdet, verkehret, lästert, schmäheth,

het und verfolget. Darum heißen unsere Zeiten billig böse Zeiten.

Die Menschen hätten längst sollen durch die verkündigte Wahrheit gebessert werden; so sind gar viele noch viel schlimmer worden, als sie zuvor waren: wie es zu gehen pfeget, wenn man die Gnade Gottes von sich stößet, die Wahrheit verachtet, das Zeugniß des Gewissens dämpfet, sich in Unwillen und Haß gegen diejenige, welche uns zu bessern suchen, sehet. Denn wie kan es anders seyn, als daß man durch solchen Gegensatz noch viel ärger werde als zuvor? Darum ist es denn eine böse Zeit, weil viele Menschen böser worden, an statt daß sie hätten besser werden sollen, und weil viele bey dem hellen Licht der Wahrheit in noch grössere Finsterniß gerathen sind.

Noch eine gar besondere Ursache, warum unsere Zeiten böse Zeiten mögen genennet werden, ist diese, daß jeho ein Verrgeruiss nach dem andern kommet, nicht nur, indem viele äußerlich abfallen von der

Evangelio

Evangelischen Wahrheit, und öffentlich
zum Pabstthum übertreten; sondern auch,
indem bald diese bald jene, in deren See-
len die Erkenntniß der Wahrheit tiefere
Wurzeln gefasset, durch Betrug der
Sünden abtreten von dem guten und rich-
tigen Wege, die Welt wieder lieb gewin-
nen, und in Sünde und Laster verfallen,
oder doch sich der Welt in ihrem eiteln
Wesen wieder gleich stellen, daß nichts
bey ihnen übrig bleibet, als ein blosses Ge-
schwäg vom Christenthum, ohne Geist
und Krafft. Wie schwere Versuchun-
gen gehen jetzt über die Menschen! wie
suchet der Satan so schrecklich diejenigen,
die einen Anfang des thätigen Christen-
thums haben, ja auch die darin lange fort-
gegangen, zu sichten als den Weizen! wie
weiß die alte Schlange so mancher Sache
einen guten Schein zu geben und eine Far-
be anzustreichen, nur die Menschen von
dem einigen nothwendigen ab- und auf
allerley Irrwege zu bringen! Wie vielen
ist das Wort von der Buße und vom
G

Glaube

Glauben zu schlecht und zu einfältig, und fallen darüber in manche unnütze Zerstreuungen des Gemüths, in thörichte speculationen, in irrige Meynungen, und in viele seltsame und gefährliche Abweichungen bald zur Rechten bald zur Linken! Gewißlich diese schwere Versuchungen, so über die Seelen der Menschen ergehen, dadurch sie von Christo, in welchem sie Ruhe und Frieden finden würden, abgeführt, hin und her getrieben, heftig beunruhiget, zerrüttet, und am Glauben so zerschellet werden, daß sie endlich selbst nicht mehr wissen, was sie glauben sollen, und bald diesem, bald jenem Geist folgen, bald diese, bald jene Weise Gott zu dienen vornehmen, ja, ich sage, diese schwere Versuchungen, durch welche einer hie, der andere dort unter allerley gutem pretext in verkehrte Wege, auch wol gar in offenbare Wercke des Fleisches hinein geräth, und groß Aergerniß anrichtet, sind ein rechtes Hauptstück, warum man zu unserer Zeit mit soluo hohe Ursache hat, aus

zuruffen : Schicket euch in die Zeit,
denn es ist böse Zeit. Wenns nicht zu
weitläufftig wäre, solte hievon noch viel
andere hinzugethan werden, woraus noch
weiter zu erkennen wäre, daß die gegen-
wärtige Zeiten böse Zeiten sind. Wir
haben gesagt, es sey jetzt eine rechte Gna-
den-Zeit von Gottes Seiten, so, daß, wer
es nur in Göttlicher Ordnung suchet, jeho
unaussprechlich viel gutes erlangen kön-
ne; und o daß nur viele tausend solcher
Gnaden-Zeit recht wahrnehmen ! Aber
es ist auch jetzt wegen der offenbaren
und verborgenen Gerichte Gottes, wegen
der Bosheit der Menschen, wegen der
grossen Macht der Finsterniß, in allerley
Ungerechtigkeit, grossen Verführungen,
schweren Versuchungen u. s. f. eine rechte
böse Zeit, so, daß wer sich nicht in diese
Zeit weislich schicket, unaussprechlich gros-
sen Schaden an seiner Seele leiden, auch
wol dazu in viele zeitliche Noth gerathen
kan.

E 2

Was

Was ist aber nun hiebey zu thun? der
 ist Weise, derieho, wenn er solches alles
 betrachtet, sich vor seinem Schöpfer de-
 müthiget, auf sein Angesicht niederfällt,
 und mit bußfertigem Herzen also zu ihm
 betet: „HErr, ich dancke dir zwar von
 „Herzens Grund dafür, daß du mich
 „nicht weggeraffet hast in meinen Sün-
 „den; aber ich erkenne mit Furcht und
 „Zittern, daß ich in einer solchen Zeit in der
 „Welt lebe, da deine gerechte Straffen ir-
 „ber das gottlose Wesen der Menschen
 „erwachet. Nun habe ich in meinem Le-
 „ben dieselbe nicht weniger als andere
 „Menschen verdienet. Wenn du dem-
 „nach mir nach meinen Wercken vergel-
 „ten woltest, so müsten mich deine Gerich-
 „te nothwendig eben so wol als andere
 „treffen. Darum demüthige ich mich
 „vor deinem Angesicht, falle dir mit buß-
 „fertigem Herzen zum Anfange dieses
 „Jahrs in deine Gnaden-Arme, und bit-
 „te dich; HErr, vergib mir, was ich in
 „meinem vorigen Leben böses in meinem
 „Herr

Herzen gedacht, böses begehret, böses ge-
 redet und gethan habe. Rechne mir
 nicht zu, was ich gutes unterlassen, das
 ich billig hätte thun sollen. Laß mich
 bey dem Antritt dieses Jahrs Gnade fin-
 den vor deinen Augen, daß du mein
 Herz also änderst, und meinen Sinn
 und Gemüth in einen solchen Zustand se-
 zest, wie es meiner Seelen Heyl, und die
 Beschaffenheit dieser gegenwärtigen
 Zeiten, damit ich nicht deinen schweren
 Gerichten mit der Welt heimfalle, erfor-
 dert. Laß mein Herz in der Gnade
 und durch die Gnade vest werden, daß
 ich ein wahres kindliches Vertrauen in
 Christo Jesu allezeit zu dir haben möge,
 und der Heilige Geist meinem Geiste
 Zeugniß gebe, daß ich dein Kind sey, da-
 mit ich wegen solches beständigen Zeug-
 nisses deines Geistes als eines gewissen
 Pfandes des ewigen Erbes, von keiner
 knechtischen Furcht vor deinen iewigen
 schrecklichen Straff- Gerichten, die du
 über die Welt ergehen lässest, etwas wis-
 se

„ se. Heilige du mich, Herr, in deiner
 „ Wahrheit; lehre mich thun nach dei-
 „ nem Wohlgefallen; dein guter Geist
 „ führe mich auf ebener Bahn, auf daß
 „ ich vor allem falschen Wege bewahret
 „ werde, und niemanden in Worten oder
 „ Wercken einiges Aergerniß gebe. Laß
 „ die mannigfaltigen und schweren Ver-
 „ suchungen, so ichs über viele Kommen,
 „ vor mir übergehen, daß mich keine der-
 „ selben betreffe, und der Arge mich nicht
 „ antasten dürffe. Ob ich aber angefoch-
 „ ten würde, so wollest du mich durch deine
 „ Weisheit regieren, durch deine väterli-
 „ che Aufsicht behüten, durch deine göttli-
 „ che Krafft stärken, damit ich alle Ver-
 „ suchung, sie sey von innen oder von aus-
 „ sen, überwinde, und durch solchen Sieg
 „ so viel weiter von allem Bösen und aller
 „ Berührung desienigen, was deinen heil-
 „ ligen und reinen Augen zu wider ist, ent-
 „ fernet, und desto näher mit dir verein-
 „ get werde.

Gehet, wer also im Anfange dieses
 Jahrs

Jahrs sein Herz in der Wahrheit und mit Gebet und Flehen zu Gott schicket, der schicket sich recht, nach Pauli Ermahnung, in die Zeit, weil es böse Zeit ist. Wer vor allen Dingen suchet, daß er mit Gott wahrhaftig in Christo Jesu in der Ordnung wahrer Herzens-Busse durch den Glauben ausgesöhnet, und mit ihm im Glauben vereiniget werde, der ist weise und verständig, zu erkennen, was iezo des Herrn Wille an ihn sey. Es muß hie nicht Einbildung, sondern Wahrheit vor Gott seyn. Denn Gott ist ein Gott der Wahrheit, und siehet viel tiefer in den Grund unsers Herzens und Gemüths hinein, als wir selbst. Er wird sich keinen blauen Dunst vor die Augen machen lassen. Wir mögen beten, singen, sein Wort hören, es lesen, betrachten, davon reden, es dazu hoch rühmen, auch beichten, zum Abendmahl gehen, äusserlich diß und das thun; findet der lebendige Gott nicht, daß das rechtschaffen Wesen oder die Wahrheit, so in Je-

su ist, in uns ist, und wir in der Wahr-
heit; so werden wir dem bösen, so diese
Zeiten mit sich führen, nicht entfliehen.
Oder meynen wir, daß wir Gott betrü-
gen können?

Sprechen wir: Es ist aber doch die
Seligkeit allein des Menschen, wel-
chem Gott zurechnet die Gerech-
tigkeit, ohne zuthun der Wercke. Denn
David spricht: Selig sind die, wel-
chen ihre Ungerechtigkeit vergeben
sind, und welchen ihre Sünde bedes-
cket ist. Selig ist der Mann, wel-
chem Gott keine Sünde zurechnet.
(Rom, 4, 6. 7. 8.) So sollen wir wissen,
daß, wie das eine ewige Wahrheit ist,
daß der Mensch gerecht werde ohne
des Gesetzes Werck allein durch den
Glauben, so daß auch Abraham durch
die Wercke keinen Ruhm vor Gott
gehabt; (Rom. 3, 28. c. 4, 2.) also auch
dies eine ewige Wahrheit bleibet, daß
indem Geist des Menschen, dem der
Herr die Missethat nicht zurechnet,
kein

kein falich seyn muß, wie mit Nach-
druck Ps. 32, 2. (welchen Ort Paulus an-
führet) dabey stehet; eine ewige
Wahrheit, daß wenn wir der Freudig-
keit zum Eingange in das Heilige ge-
brauchen wollen, wir mit wahrhafti-
gen Herzen uns hinzunahen müssen, so
dürffen wir denn auch mit völligem
Glauben kommen. Ebr. 10, 22. eine
ewige Wahrheit, daß so wir uns rüh-
men wollen, daß wir in Christo Jesu
seyn, durch welchen nichts verdammli-
ches an uns sey, sich auch bey uns finden
müsse, daß wir nicht nach dem Fleisch
wandeln, sondern nach dem Geist.
Rom. 8, 1. eine ewige Wahrheit, daß,
wer Christi Geist nicht hat, auch
nicht sein ist. v. 9.

Das nehme demnach ein ieder wohl zu
Herzen; ein ieglicher prüfe und examini-
re sich selbst; keiner schmeichle ihm sel-
ber vergeblich. Gedencet an das Wort
des Herrn Jesu Off. 3, 16. Weil du
weder kalt noch warm, sondern lau
E s bist,

bist, so wil ich dich ausspeien aus
 meinem Munde. Darum tröstet euch
 nicht heimlich damit, daß ihr nicht Epicu-
 risch, d. i. nicht in schändlichen Wercken
 des Fleisches, heimlich oder öffentlich le-
 bet, und etwa andere wisset, die sich noch
 weniger um ein thätiges Christenthum be-
 kümmern als ihr. Es sey also, daß ihr
 diesen Ruhm habet, wiewohl ihr euch
 auch darin wohl zu prüffen, und zuzuse-
 hen habt, ob euer Gewissen euch nicht ein
 anders sage. Aber ihr höret, daß der
 HERR auch damit nicht zu frieden ist.
 Denn er wil auch nicht, daß ihr lau seyd,
 und machet dentlich genug noch mehr
 Hoffnung von denen, die kalt sind, als
 von denen, die lau sind. Denn er
 spricht: Ach daß du kalt oder warm
 wärest, weil du aber lau bist, und we-
 der kalt noch warm, so werde ich dich
 ausspeyen aus meinem Munde. Nun
 sind leider gar viele, die den Schein des
 gottseligen Wesens annehmen, so beschaf-
 fen, daß sie den edlen Buß, und Glau-
 bens



bens. Kampff nicht frisch antreten, die Welt nicht männlich verleugnen, die Gelegenheiten zu sündigen nicht treulich vermeiden, den Versuchungen nicht tapferen Widerstand thun, folglich lau sind, oder, so sie es auch vormals recht angegriffen, doch nachhero nicht in solchem Ernst blieben sind, und nun keine lebhaftte Glaubens. Krafft, keine wahre Liebthätigkeit, keine Brünstigkeit des Geistes, keine männliche Verleugnung des irdischen und zeitlichen Wesens, so aus lebendiger Hoffnung der ewigen Herrlichkeit herrührete, sondern vielmehr ein lazes träges Wesen, von sich spühren lassen. Wollet ihr nun nicht aus dem Munde des Herrn ausgespien, das ist, von seinen abschwebenden grossen Gerichten mit hinweggerissen werden, so werffet euch doch in ein ernstliches und anhaltendes Beten, Ringen und Kampffen vor Gott, damit euch dieselbe seine harte Bedrohung nicht treffen möge. So werdet ihr euch recht in die gegenwärtige Zeiten schicken.

Gedencket auch an das Wort des
 Herrn Luc. 21, 36. So seyd nun wa-
 cker allezeit und betet, daß ihr wür-
 dig werden möget zu entfliehen die-
 sem allen, das geschehen soll, und zu
 stehen vor des Menschen Sohn. Ge-
 het, ist das nicht ein grosses *ἀξίωμα*, eine
 überschwengliche grosse **Würdigkeit**, so
 man von Gott dem gerechten Richter wür-
 dig geachtet werden solle, seinen Straff-
 Gerichten, und der Stunde der Versu-
 chung, so über den ganzen Welt Kreiß
 kommet (Off. 3, 10.) zu entfliehen, und an-
 statt, daß andere verschmachten für
 Furcht und für Warten der Dinge,
 die auf Erden kommen sollen (Luc. 21.
 25.) sein Haupt aufzuheben, (v. 28.) am
 Tage des Gerichts Freudigkeit zu ha-
 ben (1. Joh. 4, 17.) und also mit getrosten
 Muth vor dem Angesicht des Richters zu
 stehen. Zu solcher grossen **Würdigkeit**
 zu gelangen, muß man, nach dem Rath
 Christi, allezeit wacker seyn, oder wa-
 chen und beten; nicht warten, bis der
 Tag

Tag des Gerichts einem plötzlich über den Hals köme, wie ein Fallstrick, sondern vorher sich fein von allen Dingen, die das Herz beschweren, recht frey und loß machen, und, wenn solches auch geschehen wäre, sei-ner selbst immer wahrnehmen, daß man nicht wieder eingeschlaffert werde, sondern in beständigem Wachen und Beten verharre, auch nicht unvermerckt in falsche Freyheit gerathe (daraus solche Schlaf-cken kommen, die am Tage des Gerichts nicht ohne Schmerzen weggenommen werden, wenn sie nicht gar den Menschen um Seel und Seligkeit bringen) die Gnade und geistliche Gaben und Gü-ter, so einem Gott anbeut und gerne ge- ben wil, nicht aus Trägheit und Unacht- samkeit versäume, sondern vielmehr die Gnade brauche, weil sie da ist, das Gute thue, weil es Zeit ist; keine Tage und Stunden vorbe-lassen, daraus man ihm nicht einen Vortheil für die Ewigkeit ma- che; und, wenn man allen Reichthum

und Schätze der Welt hätte, dieselben
 alle gern hingäbe, um nur die Zeit zu er-
 kauffen, zu einer genaueren Gemein-
 schafft mit GOTT zu gelangen, und den
 guten, wohlgefälligen, und vollkom-
 menen Willen Gottes zur rechten, von
 Gott verlichenen, seligen Stunde auszu-
 üben. Jetzt, da noch die Zeit ist, in wel-
 cher ihr Gottes Wort in Friede und Ru-
 he hören möget, und euch niemand störet,
 sollet ihrs nicht nur gern und fleißig hören,
 sondern allermeist bekümmert seyn, daß es
 im innersten Grunde eurer Seelen zur
 rechten gesegneten Krafft kommen möge.
 Jetzt, da ihr noch keine eusserliche Gerich-
 te fühlet, die euch vom sündigen abschrecke-
 ten, da euch Fleisch und Blut zur Sünde
 reizet, und, so ihr demselben folget, etwa
 eusserlich nichts zu befürchten habet, da
 soll ein ieder unter euch GOTT die Ehre
 geben, sich ohne Zwang, willig und mit
 Freuden, zu ihm zu wenden, und, aus
 wahrer herzlichlichen Liebe zu ihm, die Sün-
 de und alle Gelegenheit zu derselben aufs-
 eussere

eufferste zu meiden. Wirds gesparet, bis die Gerichte Gottes da sind, so ist dann Furcht, Angst, Schrecken, Unruhe, Zerstreuung, Ungeduld, Hinderungen von innen und von aussen; und düncket dann in solcher Noth einem jeden unmöglich zu seyn, daß er sein Herz recht zu Gott schicke, und das böse Gewissen schläget auch dazu, und sagets dem Menschen, daß er wie die thörichten Jungfrauen sein Gefäß nicht zur rechten Zeit mit Del versehen. Darum lasset uns der Ermahnung Christi gehor geben, daß wir wacker seyn allezeit und beten, ehe uns die noth dazu treibet. So schicken wir uns recht weislich in die Zeit, weil es böse Zeit ist.

Nicht allein aber das, sondern auch dieses bedencet, und machts euch wohl zu nutz, daß jetzt eine angenehme Zeit, und ein Tag des Heyls ist. Wenn Gottes Gericht über die Welt erget, so blühet das Heyl der Kinder Gottes. Wenn Gott den Schaum aufs lauterste feg-

get

get, so wird Zion durch Recht (oder Gericht) erlöst. Jes. 1. 25. 27. Wenn auf Erden den Leuten bange ist, will Christus, seine Gläubige sollen aufsehen, und ihre Häupter aufheben, darum, daß sich ihre Erlösung naht. Wenn sie sehen, daß die vorher angedrohte Gerichte angehen, sollen sie wissen, daß das Reich Gottes nahe ist. Luc. 21. 25. 28. 31. Ob denn nun gleich auch die gegenwärtige Zeiten böse Zeiten und Tage der wohlverdienten Gerichte Gottes sind; so finds und bleibens doch wahren Kindern Gottes angenehme Zeiten, und Tage des Heyls, da sie sich nicht fürchten, sondern ihre Häupter frohlich empor heben sollen, darum daß ihre Erlösung und das Reich Gottes nahe ist. Ungläubige mögen sich fürchten; und die sich nicht von Herzen zu Gott bekehren, sondern es halb mit der Welt und halb mit Gott halten wollen, mögen so erschrecken, daß ihnen die Lenden schüttern und die Beine zittern, wie Belsa-

zer,

ter, als er sahe, daß ihm sein Urtheil an die Wand geschrieben ward, ob ers wol noch nicht verstand. Dan. 5. 5. 6. Sie wollens nicht besser haben, und sind nichts bessers werth, als daß sie sich fürchten. Die Sünder zu Zion sind erschrocken, zittern ist die Heuchler ankommen, (und sprechen:) Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Glut wohne? Jes. 33. 14. Solche, sage ich, mögen sich fürchten. Aber wer ein echtes und rechtes Kind Gottes ist, Jesum Christum erkennet, der ihm von GOTT gemachet ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, demselben sein Herz in der Wahrheit ergeben hat, nichts anders suchet, als daß er ihm wohlgefallen, und ihm in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist dienen möge, seinen Kampff gegen die Sünde alle Tage erneuret, wachet und betet, und seinen Lauff also zur Ewigkeit richtet,

der

der fürchte sich nicht, wie sich die Welt fürchtet, und thue **GOTT** die Schande nicht an, daß er den knechtischen Geist der Furcht über sich herrschen lasse. Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie thun, und lasset euch nicht grauen, sondern heiliger den **Herrn** Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn, so wird er eine Heiligung seyn. So redet Jesaias davon c. 8. 12. 13. 14. Als bey der Auferstehung des **Herrn** **Jesus** ein groß Erdbeben geschach, der Engel des **Herrn** vom Himmel kam, hinzu trat, den Stein von des Grabes Thür abwälzte, und sich in seiner bligenden und Schneeweissen Gestalt drauf sagte, erschrecken die Hüter für Furcht, und wurden als wären sie todt. Aber zu den Weibern sprach der Engel: Fürchtet ihr euch nicht, **Jesus**, (mit Nachdruck in dem Griechischen) ich weiß, daß ihr **Jesus** den Gecreuzigten suchet u. s. w. Matt. 28 5. Gehet, jene mußten sich fürchten, diese aber sollten sich nicht fürchten. Also mag sich auch zu diesen Zeiten fürchten, wer

wer

wer dem HErrn nicht angehört. Will
ers besser haben, so bekehre er sich von Her-
zen zu GOTT, dazu ihm auch GOTT gern
Gnade verleyhen wird, so er ihn nur ernst-
lich darum bittet. Aber ihr, die ihr den
HErrn fürchtet, und Christum lieb habet
in der Wahrheit, sollet euch nicht fürch-
ten. Und ob ihr von der Furcht der bö-
sen Zeiten wegen versucht würdet, so ma-
chets wie die kleinen Kinder, die, wenn sie
eine Gefahr mercken und sich fürchten,
sich desto vester an die Mutter halten. Und
gewiß, wie den Kindern Gottes alles
zum besten dienen muß, so pfeget das bey
ihnen, wenn sie von den hereinbrechenden
Gerichten Gottes hören, die erste Frucht
zu seyn in ihren Herzen, daß sie sich so viel
näher zu GOTT machen, und so viel sorg-
fältiger der Heiligung nachjagen, damit
der Tag des Gerichts in ihrem innern und
außern nichts antrefse von einigen
Schlacken, welche die göttlichen Gerichte
antasten und ausfegen müsten. Sie su-
chen alsdann unter herzlichem und inni-
gem

gem Gebet zu **GOTT** ihr Herr loß, frey
und ledig von allen Dingen zu machen,
wie ein Vögelein in der Luft von der
Erden frey und entbunden ist; und sich
genügen zu lassen an **GOTT** und seinem
Wort. Und zwar gibt ihnen **Gottes**
Wort gnugsamen Unterricht, wie sie ihr
Gemüth in solchen Zeiten fassen sollen.
Da **GOTT** Egypten mit allerley grossen
Plagen schlug, schadete es nicht den Kin-
dern Israhel. In dieser ihren Wohnun-
gen war es licht und helle, da es bey
jenen stockfinster war. 2. B. Mos. 10, 23.
Israhel wurde ausgeführet: die Egypter
kamen um. Und abermals, wurde
das Babylonische Reich überein hauffen
geworffen; aber das Volk **Gottes** ward
unter diesen Gerichten erlöset aus seiner
Gefangenschaft, und wieder in sein Land
gebracht; also in der Fülle der Zeit der
verheissene Christus sollte gebohrē werden.
Weil sie nun solches wissen, und die We-
ge **Gottes** erkennen, so lassen sie ihnen
um der bösen Zeiten willen kein grau-Haar
wach

wachsen, sondern bleiben ruhig und fried-
sam in ihren Herzen, und halten sich an
GOTTES Wort, welches nicht verge-
het, wenn gleich Himmel und Erden
vergehet, lesen die Psalmen und die
herrliche Tröstungen der Propheten, und
weiden damit täglich ihre Herzen, damit
sie nicht im Glauben schwach, sondern
vielmehr immer stärker werden, und dem
HERN JESU im Glauben gehorchen, ders
nicht haben will, daß sie sich fürchten sol-
len. Denn er spricht: Fürchte dich
nicht, du kleine Heerde, denn es ist eu-
res Vaters Wohlgefallen, euch das
Reich zu geben. Luc. 12, 32. Sie spre-
chen (Ps. 46.) GOTT ist unser Zuver-
sicht und Stärke, eine Hilfe in den
grossen Nöthen, die uns troffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht wenn
gleich die Welt unterginge, u. die Ber-
ge mitten ins Meer sincken. Wenn
gleich das Meer wüthete und wallete,
u. von seinem Ungestüm die Berge ein-
fiel.

fielen, Sela. Dennoch soll die Stadt
 Gottes fein lustig bleiben, mit ih-
 ren Brunnlein, da die heiligen Woh-
 nungen des Höchsten sind. Gott
 ist bey ihr drinnen, darum wird sie
 wohl bleiben Gott hilfft ihr fröhe.
 Die Heyden müssen verzagen, und die
 Königreiche fallen, das Erdreich
 muß vergehen, wenn er sich hören läßt.
 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der
 Gott Jacob ist unser Schutz, Sela.
 Kommt her, und schauet die Werke
 des Herrn, der auf Erden solch zer-
 stören anrichtet, der den Kriegen
 steuret in aller Welt, der Bogen zu-
 bricht, Spieße zuschlägt, und Wagen
 mit Feuer verbrennet. Seyd stille,
 und erkennet, daß ich Gott bin, ich
 will Ehre einlegen unter den Hey-
 den, ich will Ehre einlegen auf Er-
 den. Der Herr Zebaoth ist mit
 uns, der Gott Jacob ist unser
 Schutz, Sela.

Ge



Gebet.

Du ewiger und lebendiger
GOTT, dir sey Lob, Preiß,
Ehre und danck für die Gna-
de, so du auch dißmal zum Worte
gegeben hast. Laß diß einen Seg-
gen des neuen Jahrs seyn über al-
le, die es gehört haben. Dir sey
Danck für die angenehme Zeit
und für den Tag des Heyls, so du
uns verliehen hast: Gib uns auch
die Gnade, daß wir sie künfftig
besser gebrauchen und anwenden,
als bishero geschehen ist. Und
weil wir die gegenwärtige Zeiten
auch um der Sünden und deiner ge-
rechten Strassen willen für böse
Zeiten zu erkennen haben, und als
solche fühlen und empfinden müs-
sen, so gib, daß wir uns recht dar-
ein

ein schicken lernen, und uns um
 so viel desto mehr befeisigen,
 rechte Austäuffer der Zeit zu wer-
 den, und uns keine Zeit und Geles-
 genheit aus den Händen reißen
 lassen, sondern als wir nun Zeit
 haben, gutes thun und nicht müde
 werden. Wende das Böse selbst
 nach deiner wunderbaren Weis-
 heit und unendlichen Krafft zu un-
 serm besten, und laß alles in un-
 sern übrigen Tagen dazu mitwir-
 cken, daß dein heiliger Name ver-
 herrlicher und unser ewiges
 Heyl befördert werde
 Amen!

E N D E

